

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 „ — „  
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „  
 Monatlich . . . — „ 50 „

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-  
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
 von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.  
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.  
 dreimal à 7 fr.  
 Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
 Einschaltung entsprechender Abat,

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 85.

Montag, 23. November. — Morgen: Johann von Kr.

1868.

## Der Papst und die griechisch-orientalische Kirche.

Den Schwärmerieen für das große Südslavenreich, welches nach Verjagung der Türken aus Europa auf der Kuppel der heil. Sofia in Byzanz die christliche Fahne aufpflanzen und alle Stämme der Südslaven umfassend, für einen zweiten Czaren den Thron in Konstantinopel errichten soll, werden sehr ernstliche Bedenken religiöser Natur von Seite der klerikal gesinnten Nationalen entgegen gestellt. Wäre dieses Zukunftsreich ein römisch-katholisches, so könnten sie sich für diese Ideen begeistern, da jedoch die Mehrzahl der Südslaven zum griechischen Kultus sich bekennt, so droht das neue Byzanz ein sehr gefährlicher Konkurrent für Rom zu werden, und das unselige Schisma könnte sogar unter den katholischen Südslaven Propaganda machen. Die Ultramontanen haben daher mittelst Gründung religiöser Vereine für die schismatischen Slaven zu wirken gesucht, der in slovenischen Landestheilen weit verbreitete Verein des heil. Cyrillus und Methodius hat es sich zum Zwecke gestellt, durch fromme Gebete, die jedes Mitglied verrichten muß, die Gnade des Himmels zu erlangen und die Befehrung der griechischen Schismatiker zu erzielen. Wie wenig jedoch diese religiösen Andachtsübungen bisher ge fruchtet, die religiöse Kluft zwischen Rom und Konstantinopel zu überbrücken, kann am besten aus der Aufnahme erselien werden, die den päpstlichen Ab legaten, welche den Vertreter der griechischen Kirche zum nächsten Konzil in Rom einladen, in Konstan tinopel zu Theil wurde.

Der griechische Patriarch von Konstantinopel hat sich, wie man allgemein voraussehen mußte, in den entschiedensten Ausdrücken geweigert, das Schrei-

ben der römischen Kurie, welches ihn zur Theilnahme an dem ökumenischen Konzile des nächsten Jahres einladet, entgegenzunehmen, und hat diese Weigerung in Ausdrücke eingekleidet, welche dieselbe zur Bedeutung eines geschichtlichen Aktenstückes erheben. Es waren, wie das offizielle Organ des griechischen Patriarchats, der in Konstantinopel erscheinende „Etoile de l'Orient“, meldet, zwei dem päpstlichen Legaten in Konstantinopel, Monsignore Brunoni, zugetheilte römische Abbaten in dem grie chischen Patriarchat am 15. Oktober erschienen und hatten in amtlicher Form nachgefragt, an welchem Tage und in welcher Stunde Dom Testa, der Stellvertreter des Monsignore Brunoni, welcher letzterer sich dormalen in Rom befindet, von Sr. Heiligkeit dem Patriarchen empfangen werden könnte. Die feierliche Audienz ward auf Samstag den 17. zwi schen 10 Uhr und Mittag anberaumt. Bereits um 9 Uhr erschien Dom Testa in Begleitung dreier Abbaten, von welchen einer sich im Griechischen ver ständlich machen konnte, während die übrigen nur französisch sprachen. Sie wurden mit den üblichen Ehren empfangen und bei Sr. Heiligkeit eingeführt, dem sie die Hand küßten, worauf sie, auf eine an sie ergangene Einladung, sich niederließen. Nach kurzer Weile, während der Patriarch überaus huldvolle Worte an sie richtete, erhoben sich Dom Testa und seine drei Begleiter von ihren Sitzen und er sterer zog ein reich eingebundenes, mit Goldschnitt versehenes Büchlein hervor, welches er in die Hände des Patriarchen niederlegen wollte. Der eine Abbat richtete gleichzeitig in griechischer Sprache nachstehende Worte an den Patriarchen: „Wir kommen in der Abwesenheit des Monsignore Brunoni, um Euere Heiligkeit zu dem ökumenischen Konzil, das im De zember des nächsten Jahres zusammentreten wird, einzuladen, und wir bitten Euere Heiligkeit darum,

das gegenwärtige Einladungsschreiben entgegen zu nehmen.“

Se. Heiligkeit bedeutete aber Dom Testa durch eine Handbewegung, das vergoldete Büchlein auf das Kanapee niederzulegen, lud hierauf die Herren noch mals zum Sitzen ein und richtete in höchst ernstem, aber von väterlicher Milde durchdrungenem Ton, wie das über die Audienz aufgenommene amtliche Protokoll besagt, an die Sendboten der römischen Kurie eine Anrede, in welcher er von vornherein erklärte, daß, wenn das Giornale di Roma und andere Blätter die Einladung nicht zum voraus in die Deffentlichkeit geschickt hätten, er, der Patriarch von Konstantinopel, sehr gern ein Sendschreiben des alten Rom entgegengenommen hätte, wäre es auch nur in der Hoffnung gewesen, etwas neues zu vernehmen. Allein da ihm durch die vorgängige Veröffentlichung die Lehren Sr. Heiligkeit des rö mischen Patriarchen bekannt geworden seien, Lehren, die keineswegs mit den Prinzipien der orthodoxen Kirche des Orients übereinstimmen, so könne er, so leid es ihm thue, weder die Einladung selbst, noch das Einladungsschreiben Sr. Heiligkeit entgegenneh men, die sich immer noch zu Lehren bekenne, welche offenbar den Lehren des Evangeliums, der ökumeni schen Konzilien und der heiligen Kirchenväter wider streiten. Zu was, da Se. Heiligkeit in Rom eben so wenig wie er selber je von ihren Lehren abließ, unnöthigerweise gegenseitige Bekümmerniß erzeugen, alte Wunden öffnen und den erloschenen Haß neu anschüren, während doch beide Theile, gegenüber den unzähligen Gefahren und Bedrängnissen, welche die Kirche Christi bedrängen, mehr als je der evan gelischen Liebe bedürftig seien? Nur Eine glückliche, gerechte Lösung könne es geben, und die bestehe darin, daß man in die Zeit vor 1000 Jahren zurücksteige, wo es Eine Kirche gab, die im Orient und in

## Feuilleton.

### Bücherschau.

Von Spizbergen zur Sahara. Stationen eines Naturforschers, von Charles Martins; aus dem Französischen übersezt von A. Bartels. Mit einem Vorwort von Karl Vogt. 2 Bände. Jena, Costenoble. 1868.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes ist ein in den Naturwissenschaften wohlbewandeter und in Einzel sächern selbständig schaffender Gelehrter, dessen Arbeiten ihm in der Reihe derer einen ehrenvollen Platz anweisen, welche die Fächer der physikalischen Geografie und der Botanik fördernd angebaut haben. Was dem vorliegenden Werke aber seinen besondern Werth verleiht, das ist die umfassende Uebersicht, welche er in seinen Naturbildern fast aus allen Zonen unserer Hemisphäre darbietet. Das Werk führt buchstäblich, wie der Titel verheißt, seine Leser vom hohen Norden unseres Erdtheils bis zur glühenden Wüste des afrikanischen Gebietes, und zwar nicht in einer flüchtigen Weise, die nur den Reiz neuer Eindrücke wiedergibt, sondern in Vorführung

einzelner wissenschaftlichen Expeditionen durch die meisten Länder des Erdtheils, die der Verfasser selber während der letzten drei Jahrzehnte mitgemacht und deren wissenschaftliche Ergebnisse bereits in Spezial-Abhandlungen niedergelegt sind. Die vor liegenden zwei Bände werden daher dem Fachmanne nur wenig neue Resultate darbieten, aber die Art und Weise der Darstellung, die Schönheit und Na turwahrheit der Schilderungen, die leichte Manier, selbst schwierige und verwickelte Naturphänomene den Lesern deutlich zu machen, die dem Spezialstudium fremd sind, und die Reichhaltigkeit der Szenen, die hier vorgeführt werden, machen das Werk zu einem lesens- und empfehlenswerthen der populär-natur wissenschaftlichen Literatur, an dem auch der strenge Fachmann eine Freude haben wird. Es sind im buchstäblichen Sinne des Wortes „Stationen eines Naturforschers,“ die wir an der Hand desselben besuchen und der uns die wissenschaftlichen Resultate in geschmackvoller Darlegung vorführt mit Ueber gehung aller Formeln und Rechnungen, Messungen und Spezialbeobachtungen. Man begleitet diesen gefälligen Führer mit Vergnügen in Spizbergen, Lappland, Schottland, der Schweiz, Frankreich, Italien, dem Orient, Egypten und Algerien, und

folgt gern seinen sinnreichen Betrachtungen, gleichviel ob sie der Eiswelt des Nordens, oder der Gluth des Südens gelten, gleichviel ob sie uns die Höhen des Montblanc oder die Tiefebene der Sahara, die Pracht des Nordlichtes oder die Zauber der Kata Morgana zeigen.

„Kosmetik oder menschliche Verschönerungskunst auf Grundlagerationeller Gesundheitslehre.“ Von Dr. Med. H. Klencke. (Leipzig, Kummer.)

Es lag dem Verfasser einer „Fisfischen Lebens kunst“ und eines „Hauslexikon der Gesundheits lehre“ nahe, seine Aufmerksamkeit auch auf die äußere Erscheinung des Menschen zu lenken, um ihn in den Bedingungen derjenigen Eigenschaften, die ihm den Ausdruck des Schönen geben, zu er kennen und daraus gleichzeitig Wesen und Erhal tungsmittel der Schönheit verständlich zu machen. Eine rationelle Kosmetik, wie sie der Verfasser als Gesundheitslehre populär machen will, ist weit ent fernt von jenen Toilettekünsten und Geheimmitteln, welche eine künstliche Verjüngung und Täuschung der Sinne bezwecken; sie kann und will nicht den Schein, sondern die Wahrheit, die natürliche Schön-

Occident, im neuen und im alten Rom sich zu denselben Dogmen bekannte. Von diesem Standpunkte aus möge man untersuchen, was seitdem der reinen Lehre beigelegt oder entzogen worden sei. Und dann, wenn dieses Läuterungswerk vollbracht, möge man sich allseitig in der unversessenen Orthodoxie einigen, von der sich Rom im Laufe der Jahrhunderte immer mehr entfernt, indem es sich bemühte, durch stets neue Lehren und Dogmen die Klust zu erweitern und von der heiligen Tradition abzuirren.

Auf die Frage Dom Testa's, welches dann die abweichenden Lehren seien, erklärte der Patriarch zunächst, daß, so lange die Kirche des Erlösers auf Erden bestehe und bestehen werde, kein einzelner Bischof, sondern nur der Heiland selber Herr und Meister der Kirche sein könne. Es gäbe keinen unfehlbaren Patriarchen, der, wenn er ex cathedra spreche, sich über das ökumenische Concil zu setzen vermöge, das allein unfehlbar sei. Die Herren Abbaten versuchten verschiedene Einwendungen; unter anderem machten sie auf das Konzil von Florenz aufmerksam, das ja ehemals die beiden Kirchen geeinigt habe. Nur wenige seien außerhalb dieser Einigung geblieben, und sie sollten auf dem nächsten Concil eines besseren belehrt und für die Einigung gewonnen werden. Der Patriarch verwarf in ziemlich scharfen Ausdrücken das Konzil von Florenz, das durch die Gewalt zusammengedrückt und durch ausschließlich politische Interessen beherrscht worden sei. Nur die sieben Konzilien der ersten acht Jahrhunderte, die der heilige Geist erleuchtet, könnten als wirklich ökumenische Konzilien gelten; in ihnen allein liege das höchste Kriterium der christlichen Wahrheit.

Schließlich erklärte der Patriarch, daß immerhin Bischöfe des Occidents sich zur Aufklärung von Zweifeln zc. versammeln könnten, so oft und wann es ihnen gefalle. Allein die Bischöfe des Orients seien sich über die von den heiligen Vätern überlieferten unwandelbaren Dogmen klar. Aber auch an der Form der Einladung nimmt er hinlänglichen Anstoß, um den Charakter eines ökumenischen Konzils der im Dezember 1869 in Rom zusammentretenden Versammlung vollkommen abzusprechen. „Wenn der sehr heilige Vater in Rom,“ also lauteten die Worte des Patriarchen, „die apostolische Gleichheit und Brüderlichkeit anerkennt, so hätte er als ein Ebenbürtiger, kraft des Dogma's, und als der Erste, als Inhaber seines Sitzes, kraft des heiligen Kanon, ein persönliches Schreiben an jeden Patriarchen und an jede Synode des Orients richten müssen, nicht um ihnen seinen Willen durch Encyclica und öffentliche Blätter, gleichsam als Herr und Gebieter aller, aufzuerlegen, sondern um sie,

wie ein Bruder seine Brüder und die ihm an Rang und Würde Ebenbürtigen, um ihren Rath über den Zusammentritt, den Ort und die Art und Weise dieser Versammlung zu befragen.“ Allein unter den gegebenen Umständen muß der Patriarch zu seinem Leidwesen die Einladung und das Schreiben als vollkommen unnütz ansehen.

Nachdem der Patriarch also gesprochen, befohl er seinem hochwürdigen Protosynkelos, welcher die gesprochenen Worte ins Französische übersezt hatte, das auf dem Kanapee liegende Büchlein dem Vikarius des Monsignore Brunoni zurückzugeben. Die hochwürdigen Abbaten erhoben sich hierauf und wurden, nachdem sie Sr. Heiligkeit ihre Huldigung und ihren Abschiedsgruß dargebracht, mit derselben Höflichkeit und denselben Ehrenbezeugungen, mit denen man sie eingeführt hatte, bis zur Treppe hinabgeleitet.

## Das Rothbuch.

Die Sammlung diplomatischer Aktenstücke vom Jänner bis November 1868, welche der Delegation zur Orientierung über die auswärtige Politik Oesterreichs in dem genannten Zeitraum dienen soll, ist nunmehr der Oeffentlichkeit übergeben worden.

Der Schwerpunkt des heurigen Rothbuchs liegt in dem Theile, welcher die Verhandlungen mit Rom über das Konkordat enthält. Es ist zwar nicht der wichtigste Theil, wohl aber muß er der interessanteste genannt werden. Denn man kann kaum eine besondere Wichtigkeit Verhandlungen beimessen, die unmöglich zu einem Ziele führen können, die im Grunde nur ein Spiel mit Formalitäten bedeuten und wo die endliche Lösung nur auf dem Gebiete der vollbrachten Thatsachen, und nur dann gefunden werden kann, wenn der andere Theil, der hartnäckig an längst überwundenen Ansprüchen festhält, zur Einsicht kommt, daß man nicht gewillt sei, sich weiter um ihn sonderlich zu kümmern.

Von aktuellerer Wichtigkeit sind jene Theile des Rothbuchs, welche sich mit den orientalischen Angelegenheiten beschäftigen, und hier insbesondere ziehen die Eröffnungen über die Lage der Dinge in den Donaufürstenthümern die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, welche in dem einleitenden Abschnitte gegeben werden. Es spricht sich aus diesen Eröffnungen eine ernste und tiefe Besorgniß über die Folgen aus, welche die kriegerischen Vorbereitungen Rumäniens, die offenbar der Pforte, vielleicht aber auch Oesterreich gelten, mit sich und zwar in sehr naher Zeit bringen könnten.

Die deutschen Angelegenheiten werden ungemein vorsichtig abgehandelt. Das Rothbuch sagt, daß seit dem vorigen Jahre in den Anschau-

ungen der kaiserlichen Regierung nichts sich geändert habe. Die Einleitung, indem sie des Schügenfestes gedenkt, berührt die bekannte Usedom'sche Depesche, in welcher der Plan zur Zertrümmerung Oesterreichs auseinandergesetzt wird, in einer Weise, welche das Streben bekundet, jeglichem Anlasse zu einer unangenehmen Polemik aus dem Wege zu gehen. Es heißt nämlich in der Einleitung, daß die kaiserliche Regierung jede nachträgliche Erörterung der unglücklichen Erinnerungen, wie lebhaft dieselben auch die öffentliche Meinung beschäftigen mögen, von der Hand weise, und daß es gebilligt werden wird, wenn die Regierung, um von der Politik der Gegenwart fernzuhalten, was der Geschichte angehört, auf nähere Mittheilungen hierüber verzichtet.

In Bezug auf die schleswigsche Frage hat Baron Beust eine vollständig neutrale Stellung angenommen, die es ihm erlaubt, dem Grafen Bismarck von Zeit zu Zeit ganz unangenehm zu werden. Das Rothbuch konstatirt übrigens wiederholt das Streben der österreichischen Regierung, jede auftauchende Frage im Sinne des Friedens einer veröhnlichen Lösung entgegen zu führen, wobei aber nicht verschwiegen werden darf, daß Baron Beust in einem Rundschreiben, das er am 30. Oktober aus Anlaß seiner bekannten Rede im Wehrausschusse an die Gesandtschaften gerichtet hat, dem Frieden eine sehr problematische Existenz zuweist.

## Die Finanzlage Oesterreichs.

Finanzminister Dr. Brestel gab dem Budgetauschuß der reichsräthlichen Delegation eine Reihe von hochwichtigen Aufklärungen über die Finanzverhältnisse der westlichen Reichshälfte. Nach diesen Aufschlüssen betragen die Ausgaben für 1869 zusammen 234,374.000 fl. und gliedern sich in folgende Posten: Hof 3,450.000 fl.; Kabinetstanzlei 60.000 fl.; Reichsrath 434.000 fl.; Ministerrath 69.000 fl.; Ministerium des Innern 12,769.000 fl.; Landesvertheidigungs- (Polizeiministerium?) 3,979.000 fl.; Kultus und Unterricht 5,893.000 fl.; Finanzministerium 84,844.000 fl.; Justiz 13,770.000 fl.; Handel 13,774.000 fl.; Ackerbau 2,469.000 fl.; Rechnungskontrolle 1,997.000 fl.; Staatsschuld 90,567.000 fl.; Verwaltung der Staatsschuld und Konvertirung 2,097.000 fl.

Die Einnahmen belaufen sich zusammen auf 265,900.000 fl. Sie gliedern sich in: Ministerium des Innern 490.000 fl.; Landesvertheidigung (und Polizei?) 526.050 fl.; Kultus 2000 fl.; Finanzministerium 259,347.000 fl.; Handelsministerium 12,005.000 fl.; Ackerbau 670.000 fl.; Justiz 173.000 fl.; Rechnungskontrolle 1000 fl.

Davon kommen in Abzug die Einnahmen für

heit vor Augen haben und, indem sie die Quellen nachweist, aus denen sie hervorgeht, und die Mittel angibt, durch welche sie gefördert und erhalten werden kann, ist sie eine Anwendung der fisischen Lebenskunst selbst auf die äußere Erscheinung und deren sinnlich angenehme und gefällige Eigenschaften, eine rationelle und praktische Verschönerungskunst nach dem unumstößlichen Grundsatz: „Wahre Schönheit ist ohne Gesundheit unmöglich!“ — Hierdurch unterscheidet sie sich von der falschen, auf Täuschung hienzielenden, das Unschöne und Ungefällige verbergenden und mit Palliativmitteln nur kurz vorübergehende Effekte erreichenden, meist der Gesundheit nachtheiligen Toilettenkunst der eiteln Welt; der Verfasser will eine wirkliche Schönheitspflege lehren, das heißt: die Erkennung, Geltendmachung und Erfüllung des natürlich Schönen. Der reichhaltige Inhalt dieses Buches wird schon in seinen Hauptkapiteln angedeutet. I. Die Schönheit im Allgemeinen. II. Die schöne Erscheinung und die Gesundheit. Die krankhafte Schönheit. III. Toilette und Kosmetik. Allgemeines und Geschichtliches. IV. Allgemeine oder natürliche Kosmetik. Allgemeine Bedingungen der schönen Erscheinung und ihrer Erhaltung. V. Spezielle Kos-

metik. a. Die Gestalt des Körpers im ganzen. b. Die äußere Haut. c. Der Kopf und das Antlitz. d. Der Rumpf und die Glieder. VI. Die Bekleidung, der Schmuck und die Mode in Bezug auf schöne Erscheinung und Gesundheit. VII. Die Schönheit des Geistes und die Schöngesterei. VIII. Die künstlichen Schönheits- und Toilettemittel und ihr Werth.

Die Erhaltung und Pflege der Gesundheit, des höchsten irdischen Gutes, ohne welches alle andern Glücksgüter werthlos sind, ist nur möglich, wenn man eine wenigstens einigermaßen genaue Kenntniß von dem Baue und der Einrichtung des menschlichen Körpers hat. Diese Kenntniß ist leider noch viel zu wenig verbreitet und täglich hat man Gelegenheit zu sehen, wie Menschen aus Unkenntniß ihren Körper mißbrauchen und gegen ihre Gesundheit sündigen, um später die bitterste Reue darüber zu empfinden. Eine Besserung in dieser Hinsicht ist nur dann zu hoffen, wenn schon die Jugend mit der Einrichtung des menschlichen Körpers vertraut und darauf aufmerksam gemacht wird, wie künstlich diese Maschine und wie dieselbe zu behandeln ist, damit sie nicht Schaden leide und vorzeitig unbrauchbar werde.

Diese Erwägung war es auch, die den berühm-

ten Professor Dr. Voß in Leipzig bestimmte, seine Schrift: „Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers“, die in Leipzig bei Ernst Keil erschienen ist, vorzüglich für die Jugend einzurichten. „Die Kenntniß vom menschlichen Körper“, sagt der als Herausgeber volksthümlicher medizinischer Schriften rühmlichst bekannte Verfasser in dem Vorworte zu seiner Schrift, „von seinem Baue, von den Einrichtungen seiner einzelnen Theile, von dem, was ihm nützt und was ihm schadet, diese Kenntniß muß man sich schon in der Jugend zu erwerben suchen, um im späteren Leben sein und seiner Mitmenschen Wohl befördern zu können. Denn durch diese Kenntniß wird man befähigt, nicht nur Krankheiten, sondern sogar frühzeitigen Tod von sich und seinem Nächsten abzuwenden.“ Das Buch enthält denn auch das wissenswertheste von dem Baue, dem Zwecke und der Lage der einzelnen Körpertheile, sowie von den Lebensbedürfnissen und Lebensbedingungen, sowie höchst lehrreiche Winke über Nahrung, Luft, Licht, Wärme, Kleidung u. s. f. und kostet für Schulen nur 5 Sgr.

Böfle mit 7,300.000 fl., welche in die Kasse des Reichsministeriums fließen, so daß eine Netto-Einnahme von 265,900.000 fl. bleibt. Die Einnahmen mit den Ausgaben zusammengehalten, bleibt ein Aktivrest, ein Ueberschuß von circa 31 und einer halben Million, wozu noch 6 Millionen aus der Amortisationsquote kommen, so daß zur Bedeckung der gemeinsamen Ausgaben 37 und eine halbe Million zur Verfügung stehen. Ende Dezember 1868 hofft Dr. Brestel wegen der außergewöhnlich reich fließenden Einnahmen einen Kassarest von 10 Millionen zu haben. Der totale Aktivrest würde somit 47 und eine halbe Million betragen.

Nun trifft die diesseitigen Länder nach der Regierungsvorlage ein Beitrag zu den Kosten für gemeinsame Auslagen mit 60 Millionen Gulden, zu dessen Bedeckung 47 und eine halbe Million bereit sind. Das Defizit für 1869 würde also nur 12 und eine halbe Million betragen und kann durch Abstriche vom Militärbudget noch vermindert werden. Dieses Defizit hofft Dr. Brestel durch kleine Operationen mit Leichtigkeit decken zu können, namentlich durch Steuerreform, Aufnahme einer schwebenden Schuld und Veräußerung der Wiener Verbindungsbahn, für welche Kaufofferte vorliegen, und des Exerzierplatzes.

Nach der vom Finanzminister Dr. Brestel gegebenen Darlegung bemerkte Rechbauer: Im Jahre 1870 werden keine Kassareste vorhanden sein, dann betrüge das Defizit 22 Millionen. Der Finanzminister erwiderte: „Allerdings, aber es läßt sich eine Steigerung der Einnahmen in Folge der Steuerreform erwarten. Das Extra-Ordinarium des Militäretats werde hoffentlich kleiner werden.“

## Politische Rundschau.

Laibach, 23. November.

Die Einführung direkter Reichsraths-wahlen scheint dem doch in Wälde zur Wahrheit werden zu sollen. Dem Vernehmen nach liegt der betreffende Gesetzesentwurf bereits ausgearbeitet vor und soll sich derselbe augenblicklich in Händen des Ministers Dr. Berger befinden, dessen Gutachten über den Entwurf abgewartet wird. Den Anstoß zu der Ausarbeitung dieser vom Minister ohne Portfeuille bereits vorläufig angeregten Vorlage soll die Wehrdebatte gegeben haben, aus der das Ministerium selbst erkannte, daß eine „Auffrischung“ des Reichsrathes materiell wie formell Noth thue. Es scheint diese von der Regierung intendirte Wahlreform im innigen Zusammenhange mit dem von polnischer Seite neuerlich in Aussicht genommenen Antrage auf Verfassungsrevision in Verbindung zu stehen. Aus der Thatsache, daß die Regierung diese Gelegenheit benützen will, um den Wünschen der Liberalen gerecht zu werden, läßt sich allerdings noch nicht schließen, daß das Ministerium die polnischen Ansprüche unterstütze, jedoch scheint es, als ob man die Wahlreform einerseits und die Ansprüche des Lemberger Landtages andererseits gegenseitig kompensiren wolle, um auf dem Wege einer neuerlichen Transaktion zu einem endlichen Abschlusse der Verfassungsfragen zu gelangen.

Aus Pest ist telegrafisch die Nachricht eingelangt, daß der Budgetausschuß der Reichsraths-delegation beschlossen habe, von der Pension des früheren Ministers Grafen Rechberg per 12.000 fl. den Betrag von 3600 fl. zu streichen. Um diesen Beschluß zu verstehen, muß man wissen, daß ein Pensionsnormale existirt, nach welchem selbst der höchste Staatsbeamte nicht mehr als 8400 fl. als Pension beziehen darf. Dieses aus dem Jahre 1848 stammende Gesetz ist nun freilich in den späteren Jahren, da der Absolutismus sich über alle gesetzlichen Schranken hinwegsetzte, mißachtet worden, und einzelne Staatsmänner wußten sich über ihre politischen Mißerfolge damit zu trösten, daß sie bei dem unvermeidlich gewordenen Rücktritt von ihrem Posten einen die höchste gesetzmäßige Pension weit übersteigenden Ruhegehalt für sich erwirkten.

In Frankreich geht die Regierung in der Baudin-Affaire energisch zu Werke. Die Strenge der Regierung hatte bis nun jedoch denselben Erfolg, wie der Eifer in der „Lanternen“-Affaire. Die Gemüther werden gereizt und necken ihrerseits die Regierung, welche ihre schwache Seite und Empfindlichkeit der Erinnerungen aus der Staatsstreichsperiode bloßgelegt. So fanden am 16. Abends Unruhen im Quartier Latin statt. Eine große Anzahl Studenten durchzog die Straßen, brachte auf die am Samstag Verurtheilten Hochs aus, sang revolutionäre Lieder und warf einige Fensterscheiben und Laternen ein. Die Polizei schritt nicht ein. Auch wurden keine Verhaftungen vorgenommen. Die ganze Sache war an und für sich nicht sehr ernst; nur beweist sie, wie erregt im Augenblicke die Stimmung in Paris ist. Trotz allem strömen jedoch noch immer Beiträge für das Baudin-Denkmal den Redaktionen der Blätter zu. Bezeichnend ist es, daß sogar in einer Kompagnie des ersten Grenadier-Regiments der kaiserlichen Garde 32 Franks für Baudin zusammengebracht wurden.

## Zur Tagesgeschichte.

— Diebstahl im Wiener Postgebäude. Ein Betrag von 1084 Stück Dukaten in Gold, welcher vor einigen Tagen auf dem Wiener Hauptpostamt aufgegeben wurde, ist in mysteriöser Weise verschwunden. Natürlicherweise wurden sofort umfassende Nachforschungen eingeleitet, allein es ist bis jetzt noch nicht gelungen, zu konstatiren, ob die Summe im Hause selbst oder nach geschehener Absendung entwendet wurde.

— Das Wiener Oberlandesgericht hat das Urtheil der ersten Instanz, welches über den Benefiziaten des Mödlinger Spitals, Josef Franz Herzog, wegen Schändung eines sechsjährigen Mädchens eine sechsmonatliche Kerkerstrafe verhängte, bestätigt.

— Es hat den Anschein, daß es mit der Reorganisation der Wiener Sicherheitspolizei nun Ernst wird. Graf Laaffe hat durch den Hofrath von Strobach der Kommune die Errichtung eines Konstabler-Korps an Stelle der Militär-Polizeiwache vorgeschlagen, welche Konstabler nach dem Muster der Londoner Konstabler organisiert werden sollen. Der Herr Polizeidirektor ließ der Lokalpolizei-Kommission den aus 150 Punkten bestehenden Entwurf des Organisations-Statuts für die neue Zivilpolizei vorlesen, zu dessen Begutachtung die Kommission von ihm aufgefordert wurde.

— Zum Unglücksfall auf der böhmischen Westbahn. Aus den vom Infanterie-Regimente Großfürst Michael Nr. 26 in Prag eingelangten amtlichen Listen geht hervor, daß bei der schrecklichen Katastrophe im ganzen 82 Mann verunglückt sind, und zwar: 1 Führer, 2 Gefreite, 76 Gemeine und 3 Offiziersdiener. Theils sofort todt geblieben, theils später in Ansehd gestorben sind: 1 Offiziersdiener und 21 Gemeine, in Prag sind 8 Gemeine ihren Verletzungen erlegen und 1 Führer, 2 Gefreite, 48 Gemeine und 2 Offiziersdiener befinden sich noch im Garnisonsspital in ärztlicher Pflege.

## Zelinka †.

Der Bürgermeister von Wien ist Samstag um 3 Uhr Nachmittags seinen Leiden erlegen. In raschem Fluge ging die Nachricht durch die Stadt und Vorstädte und eine ungeheuchelte und wohlmotivirte Trauer folgte ihr. Denn Wien weiß sehr gut, was es an dem Manne besaß und es weiß, was es an ihm verlor — ja die Bedeutung dieses Verlustes wird ihm durch mancherlei, was nun folgen dürfte, noch tiefer inne werden, als es sie jetzt schon empfindet. Wenn je ein öffentlicher Charakter von sich sagen konnte, daß er seine Aufgabe verstanden und daß er es verstanden, sich für den Kreis, in welchen ihn sein Beruf gestellt hat, zu einer Nothwendigkeit, nicht etwa zu einem nothwendigen Uebel, sondern zu einer lieb gewordenen, sympathischen Nothwendigkeit zu machen, so durfte das der dahingeshiedene Bürgermeister getrost von sich behaupten. Es war vor allem Eines, was ihn für die persönlichen Verhältnisse in der städti-

schen Verwaltung schwer ersetzbar machen muß: er war der Friedensstifter und der Friedenserhalter in der Kommune und das zunächst dadurch, daß er sich nie auf das schlau diplomatisirende Vermitteln zwischen den Parteien verlegte, sondern einen instinktiven Takt besaß, die Parteien auseinanderzuhalten, indem er einer jeden von ihnen gab, was ihr gebühren mochte, und sich immer mit aller Klarheit und Entschiedenheit auf diejenige Seite stellte, wo ihm das Recht zu sein schien. Die sachlichen Verhältnisse und Interessen des großen Gemeindelebens aber, denen er vorstand, meisterte er dadurch, daß er mit unzerstreutem Sinn und mit ganzem Herzen jegliches Ding anfaßte und daß er vor allem die Zeit zu begreifen und ihr gerecht zu werden suchte, in welcher er lebte.

Er war in richtiger Erkenntniß des Geschehenen und Gewordenen aus sich selber bis zu einem solchen Grade freien Bürgermuthes und geraden Unabhängigkeitssinnes vorgeschritten, daß er in Momenten Stand hielt, wo schon gestählte politische Charaktere nicht selten gewankt haben, daß er vor dem Throne selbst in aller ruhigen Ehrfurcht der Form doch die ungeschminkte Sprache des Bürgers hören ließ und Worte, die in solchen Momenten die Mauern der Hofsängerkreise nur schwer durchdringen, direkt an das Ohr des Monarchen trug. Das gute Recht des Bürgers zu vertreten, scheute er vor keiner Gewalt zurück, nicht vor der weltlichen, nicht vor der kirchlichen.

Zelinka hinterläßt, wie es heißt, ein Vermögen von mehr als 300.000 fl.

Das Leichenbegängniß findet Dienstag, den 24. November, Nachmittags um 2 Uhr in der Domkirche zu St. Stefan statt.

In der noch am Sterbeabend abgehaltenen außerordentlichen Gemeinderathssitzung gedachte der Bizebürgermeister in ehrenden Worten des Verbliebenen (alles erhob sich, während er zu sprechen begann) und stellte schließlich den Antrag: der Bürgermeister möge auf Kosten der Stadt beerdigt werden, was einstimmig angenommen wurde. Sodann erhob sich G.-R. Prof. Suez: Wir haben einen Mann verloren, den Regenten beneiden mögen um die Art und Weise, wie er es verstanden, sich alle Herzen zu erobern. Ich glaube, daß wir dem Gefühle, welches uns heute beherrscht, dauernden Ausdruck geben sollen, daß der Gemeinderath schon heute beschließen soll, ihm, einen Helden des Friedens möchte ich ihn nennen, ein bleibendes Monument auf einem der öffentlichen Plätze Wiens zu errichten. Auch dieser Antrag ward einstimmig genehmigt.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Stimmen der slovenischen Presse über die Jeschza-Affaire.) Die „Kerikal“ „Danica“ nimmt von den erfolgten Aburtheilungen Akt, ohne jede weitere Bemerkung. „Novice“ meint, die Nationalen müssen „Bauberer“ sein, da von ihnen nach der Meinung einiger die Heze ausging, obwohl die durch sechs Monate dauernde Untersuchung nichts Derartiges zu Tage gefördert. Auch konnten jene den Gezeß nicht durch Geldpenden ins Werk gesetzt haben, da ja bekanntermaßen das „Kapital“ nicht durch die nationale Partei vertreten sei. Jeder nüchterne Mensch müsse den Vorfall bei Jeschza tadeln und nur ein Irrsinniger könne glauben, daß die Nationalen ihr nationales Recht in Privilegien mit „deutschen Turnern“ suchen. „Slovenski Narod“ ist der Ansicht, daß die gerichtliche Untersuchung nichts von alldem zu Tage gefördert, was die persiden Korrespondenten fremder Blätter in die Welt posaunen. Wenn die Beamten in Laibach und ein paar Jünger des Merkur nebst einem Tapezierer, der, ohne Deutsch lesen und schreiben zu können, die deutsche Kultur kolportiren will, wenn alle diese die ehrlichen Bestrebungen der Nationalen nicht betriffeln und die nationalen Heiligthümer nicht verachten würden, so wäre kein Grund zu derlei Vorfällen, die wir leider erleben, vorhanden. Jedermann, der unser Landvolk von jetzt und von einst kennt, muß gestehen, daß das unerlaubte

Zur schau tragender körperlicher Kraft zwischen Bauernburschen benachbarter Dörfer in den letzten Jahren fast ganz aufgehört habe, übrigens werden die nationalen Schulen diese Mangel der Bauernjugend völlig verwickeln; die ganze Feschja-Affaire ist einzig und allein als eine solche nächtliche Unordnung (nerodno delo) aufzufassen, wie dies aus dem Untersuchungsakte klar hervorgeht. — Es nimmt uns nur Wunder, daß „Sl. Nar.“ noch die nationalen Volksschulen mit der Befestigung dieser liebenswürdigen Mangel der Bauernjugend betrauen will, da es ja doch genug Leute von seinem Schlage geben dürfte, die solche Prügeleien geradezu als Heldenthaten proklamieren. Nach der milden Auffassung jenes Blattes wird man in Zukunft nicht mehr von Kaufherzessen der krainischen Bauernburschen reden dürfen, sondern nur von „unerlaubten Zurschau-tragungen der körperlichen Kraft.“ Wahrlich, „Slovenski Narod“ ist ein urgemüthlicher Patron!

— Unser allverehrter Landtagsabgeordnete Kromer ist zum Oberlandesgerichtsrathe in Graz ernannt worden. Wir freuen uns darüber, den durch seinen vortrefflichen Charakter, seine echten Bürgertugenden hervorragenden Mann in der Art geehrt zu sehen; allein die Freude wird erst dann eine ungetrübte sein, wenn uns Gewißheit darüber wird, daß Herr Oberlandesgerichtsrath Kromer durch seine Uebersetzung in einen neuen Wirkungskreis seiner Thätigkeit als Landtagsabgeordneter nicht entzogen wird, und wir hoffen es auch, daß seine stets und so lebhaft bethätigte Liebe zur Heimat ihn veranlassen wird, derselben seine unersehbare Kraft zu bewahren.

— (Verliehene Stellen.) Der krainische Landesauschuh hat die neu kreirte Stelle eines Konzipisten beim landchaftlichen Hilfsamte dem quiesziren ungarischen, derzeit als Steuerreferent beim Bezirksamte Planina in Verwendung stehenden Finanzkonzipisten Matthäus Krei, und eine ebenfalls neu kreirte Ingressistenstelle bei der landchaftlichen Landesbuchhaltung dem dortigen Diurnisten Albin Peiternel verliehen.

— (Beileidsadresse.) Der Stadtgemeindevorstand von Laibach hat an den Wiener Gemeinderath aus Anlaß des Ablebens des dortigen hochverehrten Bürgermeisters Zelinka im Namen der Stadt Laibach ein Beileidschreiben abgeendet. Wir sind überzeugt, daß die überwiegende Mehrzahl der Laibacher Bürger unsere Anschauung theile, es sei Herr Gutmann mit diesem Akte des theilnehmenden Mitleids den Wünschen der hiesigen Bevölkerung zuvorgekommen.

— (Eisbahn.) Die anhaltende Novemberkälte, die gestern Morgens sogar 8° unter dem Gefrierpunkte betrug, hat auf freistehenden seichten Gewässern und Teichen eine über 3 Zoll mächtige, für das winterliche Vergnügen des Eisschuhfahrens vollkommen tragfähige Eisdede gebildet. Würden unsere Krakauer bei dem Uebervässern der Wiese am Kern zum Zwecke der Gewinnung des Eises nicht einer kalenarischen Angewöhnung huldigen, so hätten sie am gestrigen Tage statt der derzeit unrentablen grünen Wiese dem allgemeinen Vergnügen eine einträgliche spiegelglatte Eisfläche zur Verfügung stellen können.

— (Katholischer Leseverein.) Es zirkulirt in der Stadt seit einigen Tagen eine Einladung zur konstituiren den Versammlung eines katholischen Leservereins in Laibach. Die Einladung trägt die Firma: Graf Wurmbrand und Dr. Costa.

— (Ein geistlicher Redakteur vor Gericht.) Der katholische Priester und emeritirte Professor Georg Bonbank, der seinerzeit auch am hiesigen Gymnasium als Lehrer thätig war, wurde vor kurzem wegen eines verfassungseindlichen Artikels in dem von ihm in ultramontanem Sinne redigirten „Vorarlberger Volksblatt“ zu einer Arreststrafe von einer Woche und zum Kautionsverluste von 60 fl. verurtheilt. In seiner Vertheidigung bekannte er sich wohl als Freund der Verfassung, wobei er jedoch zwischen dieser und den verfassungsmäßigen Gesetzen unterscheiden zu müssen glaubte und mit der sonderbaren Dialektik schloß: „Die Gesetze beruhen auf der Verfassung, diese selbst ist aber kein Gesetz, sondern etwas Ideales.“

— (Der als Numismatiker rühmlich bekannte Dr. Arnold Luschin), ein geborener

Krainier, derzeit als Adjunkt am Grazer Johanneum bedienstet, hielt in der letzten Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften in Wien einen Vortrag über das noch ziemlich dunkle Gebiet der österreichischen Numismatik des 13. und 14. Jahrhunderts. Diefem strebsamen Forscher verdankt auch die Geschichte des mittelalterlichen Münzwesens in Krain mehrfache interessante Beleuchtungen.

(Theater.) „Die schöne Helena“ machte am verflossenen Samstag ein sehr gut besuchtes Haus, worüber wir im Interesse der Benefiziantin Fräulein Jessika aufrichtig erfreut waren. Dieselbe führte die Titelrolle in anerkannter werther Weise durch, sah recht hübsch aus, spielte frisch und lebhaft, aber dabei mit angenehmer Mäßigkeit und bewältigte auch den gesanglichen Theil ihrer Partie größtentheils zufriedenstellend. Wenn wir noch beifügen, daß Fräulein Müller den Menelaos in bekannter, vortrefflicher Weise gab und Fr. Moser, allenfalls auch Fr. Barth, nichts verdarben, so haben wir ohnehin des Guten schon mehr als zuviel über eine Vorstellung gesagt, die den gerechten Tadel in mehr als einer Richtung herausforderte. Die wirksame und beliebte Oper war nämlich in vollkommen ungenügender Weise in Szene gesetzt; wir ersparen uns die lange Reihe derer aufzuzählen, die mehr oder weniger zum Misslingen des ganzen beitrugen, müssen aber konstatiren, daß die ganze Aufführung überhaupt eine Mangelhaftigkeit, Sorglosigkeit und Zerfahrenheit zeigte, die umweniger hingegenommen werden können, als derartige Symptome leider schon mehrere male, wenn auch nicht in so greller Weise bemerkbar waren.

Wir hoffen, daß die vorstehenden Bemerkungen hinciren werden, unsere wackere Direktion zur energischen Abschaffung der gerügten Uebelstände zu veranlassen. In ihrem eigenen Interesse sind wir bemüht, eine solche Aufforderung an sie zu richten, denn mehrere erste Aufführungen, wie die der „schönen Helena“, und alle die betreffenden Stücke dürften zum zweiten mal kein Publikum finden.

Im „Glockner von Notre Dame“ hatte Fräulein Solms gestern Gelegenheit, ihre Befähigung für ernsthafte Rollen zu dokumentiren. Sie war als Esmeralda ganz zufriedenstellend und Spiel und Rede zeigten von fleißigem, verständigem Studium. Das Publikum spendete ihr für ihre Leistung lebhaften und verdienten Beifall. Frau Schmidts und die Herren Stefan, Bergmann und Franzelius hielten sich ebenfalls brav und halfen nach Kräften, die schaurige Komödie genießbar zu machen.

— (Repertoire.) Mittwoch: Das Portrait der Geliebten. Hanni weint, Hans lacht. — Donnerstag: Seinen Namen, Madame! — Freitag: Der Statthalter von Bengalen. — Samstag: Leichte Kavallerie. Die falsche Patti. Der letzte dumme Streich. — Sonntag: Nr. 28. — Montag: Der Pächter von Ostende.

**Witterung.**

Laibach, 23. November. Nach den beiden vorhergegangenen herrlichen, wolkenlosen Tagen heute Morgens trübe, Wolkengug aus West. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 6.3°, Mittags — 1.2° (1867 + 5.5°, 1866 + 1.3°). Barometer: 329.14“, im Fallen. Das vorgefrigte Tagesmittel der Wärme mit — 3.4°, um 5.8°, das gestrige mit — 4.9°, um 7.3° unter dem Normale. Die Eisdede seichter Gewässer bereits über 3 Zoll mächtig. In seinem kalten und trockenen Witterungscharakter stimmt der heurige November mit dem Charakter des letzten Novemberdrittels des Vorjahres überein. Gestern Morgens um 7 Uhr zeigte das Thermometer — 7.8°.

**Verstorbene.**

Den 22. November. Dem Anton Nagode, Schuhmacher, sein Kind Maria, alt 3 Wochen, in der Lirnavorstadt Nr. 11, an Fraisen. — Anton Flos, Inwohner, alt 56 Jahre, im Zivilspital an Marasmus. Den 23. November. Franz Kousel, Inwohner, alt 45 Jahre, im Zivilspital, am Lungenodem. Johann Barthol, Knecht, alt 28 Jahre, im Zivilspital, an der Lungenentzündung.

**Gedenktafel**

über die am 25. November 1868 stattfindenden Vigitationen.

2. Feilb., Bürger'sche Real., Winklern, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Mut'sche Real., Oblosic, BG. Laas. — 3. Feilb., Lunden'schen Real., Pudoob, BG. Laas. — Vigit. wegen Verpachtung der Weg-, Brücken- und Wassermänthe an der Görz-Kärntner Straße und in Istrien und der Schiff- u. Ueberfuhrten im Küstenlande. Schriftl. Offerte bei der Finanzdirektion Trieste.

**Erledigungen:** Rathskretar's-Adjunktensstelle beim Oberlandesger. Graz, 945 fl. Bis 10. Dez. beim Oberlandesger. Präj. Graz. — Adjunktensstelle beim Bezirksgerichte Villach, 900 fl. Bis 2. Dez. beim Landesger. Präj. Klagenfurt.

**Theater.**

Heute: Die Hugonotten. Oper in 4 Akten von Meyerbeer. Personen: Margarethe, Fräulein Zellmer. — St. Bris Fr. Pichon. — Valentine, Fräulein Pichon. — Roul, Fr. Ander. — Marcell, Fr. Köstler. — Urbain, Fräulein Weiß. — Graf Nevers, Herr Göttlich. — Morgen: Nr. 28.

**Korrespondenz.**  
Herrn H. K. in Laibach: Wird vielleicht nächsten in anderer Form beunzt.

Soeben neu angekommen: Eine große Auswahl  
**Spernguader**  
Schwarz, lackirt und in Leder  
zu fl. 5.50, 6.50, 7.50, 9, 10, 12, 15, 18, 20 und 26; in **Stufenstein** fl. 9.50, 12, 15, 18, 20, 23, 36. — Ebenfalls neu:  
**Pariser Stuhuhren**  
14 Tage gehend und stundschlagend, sowie alle optischen u. fiskalischen Gegenstände und alle Gattungen Uhren zu den billigsten Preisen bei  
**Niklas Rudholzer**  
(135-1) neben dem Theater, Nr. 25.

**Bekanntmachung.**  
Bei der Gewerkschaft zu Grada, in Unterkrain wird ein tüchtiger Zeugschmied, sowie ein tüchtiger Hufschmied gegen gute Bezalung aufgenommen.  
Darauf Respektirende können sich persönlich oder schriftlich bei der Gewerkschaft melden. (134-1)

**Spielwerke**  
mit 1 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w. Ferner: (107-2)  
**Spieldosen**  
mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Zigarettenhänder, Schweizerhäuschen, Fotografie-Albums, Schreibzeuge, Handtaschen, Zigaretten-Etui's, Tabaks- und Zündholzdosens, Puppen, Arbeitstischen, alles mit Musik; ferner Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das neueste empfiehlt  
**J. H. Keller in Bern.**  
Zu Weihnachts-Geschenken eignet sich nichts besser. In keinem Salon, an keinem Krankenbette sollten diese Werke fehlen. Preisourvante sende franco; auch bejorge Reparaturen. Lager fertiger Werke.

**Wiener Börse vom 21. November.**

<b>Staatsfonds.</b>	<b>Gold</b>	<b>Ware</b>	<b>West. Hypoth. Bank</b>	<b>Geld</b>	<b>Ware</b>
5perc. österr. Währ. . . . .	55.44	55.50		96.50	97.-
do. v. J. 1866 . . . . .	60.20	60.30	<b>Prioritäts-Oblig.</b>		
do. National-Anl. . . . .	64.20	64.30	Stätt. Obl. zu 500 Fr.	101.50	102.-
do. Metalliques . . . . .	58.75	58.80	do. Wens 6 p. Ct.	223.50	224.50
Tele von 1854 . . . . .	81.75	82.25	Merzb. (100 fl. ö. W.)	89.-	90.-
Loje von 1860, ganze . . . . .	88.30	88.40	St. B. (200 fl. ö. W.)	81.30	81.50
Loje von 1860, Pünft. . . . .	95.50	95.75	Rudolfsh. (300 fl. ö. W.)	82.-	82.50
Prämienf. v. 1864 . . . . .	102.30	102.40	Frans. 3 p. Ct. (200 fl. ö. W.)	86.50	87.-
<b>Grundentl.-Obl.</b>			<b>Lose.</b>		
Steiermark zu 5 p. Ct.	87.50	88.-	Credit 100 fl. ö. W.	142.-	142.25
Kärnten, Krain			Don. Dampf. Obl.		
u. Süstenland 5 . . . . .	84.-	90.-	zu 100 fl. ö. W.	92.75	93.25
Ungarn . . . . .	77.25	77.75	Frieder 100 fl. ö. W.	118.-	120.-
Kroat. u. Slav. 5 . . . . .	77.50	78.-	do. 50 fl. ö. W.	58.-	58.-
Siebembürg. 5 . . . . .	71.50	71.25	Österr. 40 fl. ö. W.	32.50	33.-
<b>Action.</b>			Österr. 40 fl. ö. W.	160.-	170.-
Nationalbank . . . . .	687.-	688.-	Salz . . . . .	41.-	42.-
Creditanstalt . . . . .	234.30	234.40	Raffin . . . . .	33.-	35.50
R. ö. Compt. Obl. . . . .	652.-	654.-	St. Venois . . . . .	40.-	35.50
Anglo-österr. Bank . . . . .	173.25	173.50	Waldsch. 20 . . . . .	22.50	23.-
Öst. Bodencred. . . . .	202.-	205.-	Waldsch. 20 . . . . .	21.50	22.50
Öst. Hypoth. Bank . . . . .	68.50	69.50	Regelweid . . . . .	14.50	15.50
Steier. Compt. Obl. . . . .	217.-	221.-	Rudolfsh. 100 fl. ö. W.	13.50	14.25
Kais. Ferd. Nordb. . . . .	1995	1997	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>		
Südbahn-Gesellsch. . . . .	192.50	192.50	Aug. 65, 100 fl. südb. W.	98.-	98.10
Kais. Elisabeth-Bahn. 179.-	179.50		Frankf. 100 fl.	98.10	98.25
Carl-Ludwig-Bahn 214.25	214.50		London 10 Pf. Sterl.	117.15	117.25
Siebent. Eisenbahn 148.-	148.50		Paris 100 francs	46.45	46.50
Kais. Franz-Josef-B. 160.75	161.-		<b>Münzen.</b>		
Pünst. Varjeer C. B. 163.-	163.50		Nation. ö. B. verlobt.	92.90	93.10
Kais. Franz-Bahn 149.75	150.-		Ing. ö. B. Creditanl.	90.75	91.-
<b>Fandbriefe.</b>			Aug. ö. B. Credit.	103.-	103.50
Nation. ö. B. verlobt.	92.90	93.10	do. in 33 J. rückz.	85.80	86.20
Ing. ö. B. Creditanl.	90.75	91.-			
Aug. ö. B. Credit.	103.-	103.50			
do. in 33 J. rückz.	85.80	86.20			

**Telegraphischer Wechselkurs**  
vom 23. November.

5perc. Metalliques 58.90. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.40. — 5perc. National-Anlehen 64.15. — 1868er Staatsanlehen 90.40. — Bankactien 680. — Kreditactien 233.40. — London 117.-. — Silber 115.35. — R. t. Dukaten 5.51/2.